

Was wir meinen

Johannes Blome-Drees*

Genossenschaften - Zivilgesellschaft - Gemeinwohlorientierung

<https://doi.org/10.1515/zfgg-2018-0021>

Genossenschaften weisen sowohl eine wirtschaftliche als auch eine soziale Dimension auf. Die soziale Dimension drückt sich häufig in einer expliziten Gemeinwohlorientierung aus, die ihre Wurzeln in der Zivilgesellschaft hat. Zivilgesellschaft kann als Form sozialen Handelns, normative Kategorie und empirisch-analytischer Ansatz interpretiert werden (Kocka, 2000). Folgt man dieser Unterscheidung können Genossenschaften zweifellos Ausdruck und Element der Zivilgesellschaft sein (Zimmer, 2009):

- Handlungstheoretisch beschreibt Zivilgesellschaft eine spezifische Form sozialen Handelns. Es geht um ein tolerantes und solidarisches Miteinander, bei dem gesellschaftliche Entscheidungen nicht durch Macht und Hierarchie, sondern durch Kooperation und Verhandlung zustande kommen. Mit ihrer Betonung der Selbsthilfe, des Machtausgleichs und Sozialkapitals sowie der Partizipation zielen Genossenschaften mittels horizontaler Strukturierung von Sozialbeziehungen seit jeher auf eine Wendung von herrschaftlichen zu egalitären Lebensformen.
- Normativ steht Zivilgesellschaft für mehr Demokratie und Gerechtigkeit. Hier haben Genossenschaften ebenfalls einiges zu bieten. Historisch betrachtet dienen Genossenschaften der kollektiven Befreiung aus wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen, politischen und anderen Abhängigkeiten. In diesem Sinne haben Genossenschaften eine genuin emanzipatorische Zwecksetzung.

*Kontaktperson: Dr. Johannes Blome-Drees, Seminar für Genossenschaftswesen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, Deutschland, E-Mail: blome@wiso.uni-koeln.de

- Auch unter empirisch-analytischen Gesichtspunkten sind Genossenschaften als freiwillige Personenvereinigungen mit ihrer spezifischen Form der Gesellung Akteure der Zivilgesellschaft, die mit Staat und Wirtschaft interagieren und vielfältige sozialintegrative Funktionen für ihre Mitglieder erbringen. Genossenschaftliche Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung bieten einen breiten Raum für zivilgesellschaftliche Aktivitäten.

Zur Verwirklichung gemeinwohlorientierter Zielsetzungen können Genossenschaften aufgrund öffentlicher Bindungen oder freiwillig gewählter Selbstbindungen (Freigemeinwirtschaften) der Mitglieder veranlasst werden. Gemeinwohlorientierte Genossenschaften sind also Gebilde, die gemäß öffentlichem Auftrag oder aus freier Entscheidung im öffentlichen Interesse tätig werden oder gemäß ihrem Selbstverständnis tätig werden sollen. Dieses Verständnis von Gemeinwohlorientierung knüpft, was nicht nachdrücklich genug betont werden kann, bei den einzelnen Genossenschaften an, ist also einzelwirtschaftlich fundiert. Gemeinwohlorientierung von Genossenschaften liegt dann vor, wenn entsprechende Ziele bewusst und dauerhaft in das genossenschaftliche Zielsystem aufgenommen werden, wobei Freigemeinwirtschaftlichkeit auf der alleinigen demokratischen Entscheidung der Mitglieder der jeweiligen Genossenschaften beruhen sollte.

Für die Beurteilung der Gemeinwirtschaftlichkeit von Genossenschaften ist ein gemeinwirtschaftliches Selbstverständnis jedoch nicht ausreichend. Hinzu kommen müssen das tatsächliche gemeinwirtschaftliche Handeln und die daraus resultierenden gemeinwirtschaftlichen Wirkungen. Hierzu muss eine Analyse in doppelter Wirkrichtung vorgenommen werden (Schulz-Nieswandt, 2015):

Einerseits kann die Gemeinwirtschaftlichkeit in Richtung auf ein Engagement innerhalb des lokalen oder regionalen Wirtschafts- und Sozialraums erfolgen, indem Genossenschaften zu Akteuren der Bildung von Stakeholder-Netzwerken im Lichte der Herausforderungen wirtschafts- und sozialmorphologisch definierbarer Wandlungen dieser Teilräume werden. Genossenschaften beziehen ihre Kraft aus Lokalität und unmittelbarer Erfahrbarkeit. Ihre weltweit hohe Wertschätzung erklärt sich daraus, dass sie in konkreten Lebensumständen gegründet werden, in lokale und regionale Zusammenhänge eingebunden sind und spezifische Bedürfnisse befriedigen. Als intermediäre Organisationen weisen Genossenschaften dabei auch erhebliches innovatives Potenzial auf. Sie sind prädestiniert, sich mit der kollektiven Bewältigung von Unsicherheiten in neue Bereiche mit neuen Fragestellungen zu bewegen, statt in ausgetretenen Pfaden zu verharren. Das innovative Potenzial der Genossenschaften liegt in ihrer hybriden Mischlogik. Die Logik genossenschaftlichen Handelns ist geprägt

von neuen Mischungsverhältnissen zwischen den Logiken des Marktes und des Staates und Formen der Gemeinschaftlichkeit. Als Selbsthilfeorganisationen sind sie gekennzeichnet durch freie Vereinbarung, Reziprozität und direkte soziale Beziehungen. Sie brechen die einseitigen Logiken des Marktes und des Staates und integrieren solidarische, demokratische, zivilgesellschaftliche und lebensweltliche Belange in wirtschaftliches Handeln. Ihre Stärke liegt in der Bündelung der Kräfte, demokratischen Strukturen, lebensweltlicher Einbindung, Lokalität, Überschaubarkeit, Gegenseitigkeit, Selbsthilfe und Selbstorganisation sowie bedarfswirtschaftlicher Ausrichtung auf die Mitglieder. Mitglieder sind Eigentümer und Kunden zugleich (Identitätsprinzip). Wertschöpfung und Wertverteilung werden von den Mitgliedern bestimmt (Elsen, 2017).

Ziel der genossenschaftlichen Zusammenarbeit ist die Stabilisierung und Verbesserung der Lebenslagen der Mitglieder. Es geht um die Schaffung von Verwirklichungschancen und Teilhabemöglichkeiten, die Mitglieder für ihre individuelle Lebensgestaltung nutzen können. Analytisch ist zu fragen, inwieweit Genossenschaften als Instrumente zur Erhöhung der Verwirklichungschancen und Verbesserung der konkreten Lebenslagen der Mitglieder anzusehen sind (Schmale & Degens, 2013). Mögliche Wirkungen beziehen sich dabei nicht auf die Mitglieder allein, sondern auch auf die Gemeinschaften, innerhalb derer Genossenschaften wirken. Da Genossenschaften grundsätzlich offen für Zielsetzungen ihrer Mitglieder sind, können diese auch die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung explizit in ihre Zielfunktion einschreiben. Spätestens mit solchen Wirkungen über die Mitgliederkreise hinaus positionieren sich Genossenschaften als Akteure der lokalen und regionalen Entwicklung. Aus der Perspektive der Verwirklichungschancen darf diese dabei nicht auf wirtschaftliche Faktoren verengt werden, sondern schließt das multidimensionale Spektrum menschlicher Entwicklung als Erweiterung von Verwirklichungschancen ganzheitlich ein (Degens, 2018).

Andererseits sind Genossenschaften als mitgliederorientierte Selbsthilfe-genossenschaften immer dann als gemeinwohlorientiert einzuschätzen, wenn die Förderung der Lebenslagen der Mitglieder diskursiv als öffentlich relevant angesehen wird. Zentrale These ist hier, dass Genossenschaften auf Basis der selbstorganisierten Gegenseitigkeit quasi-öffentliche Aufgaben übernehmen, die, wenn sie eben nicht dergestalt in Form des zivilgesellschaftlichen Engagements übernommen werden würden, in die Tätigkeit der öffentlichen Hände im Rahmen einer Gewährleistungspflicht fallen würden. Hier geht es um die Frage, ob mitgliederorientierte Unternehmenspolitik gemeinwohrelevant sein kann. Kann die Förderung von bestimmten Gruppen im Interesse des Gemeinwohls liegen? Wann und weshalb? Die Antwort wird in der sozial konstruierten,

politischen Entscheidung der Gesellschaft liegen, die Lebenslagen der betroffenen Menschen und ihre Förderung als gesellschaftspolitisch und im engeren Sinne als sozialpolitisch erstrebenswert zu bezeichnen. Hier können Genossenschaften in vielfältigem Maße zu Problemlösungen im Bereich der Regionalentwicklung und lokalen Daseinsvorsorge beitragen. In vielen Fällen handelt es sich um Tätigkeitsfelder im Schnittbereich zwischen unternehmerischer Tätigkeit und zivilgesellschaftlichem Engagement. In jüngerer Zeit erstreckt sich die Entwicklung dabei auf Infrastruktureinrichtungen, die vom Staat nicht mehr finanziert und/oder auf dem Markt von privaten Unternehmen nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden können. Beispiele für solche Infrastrukturgenossenschaften finden sich etwa in den Bereichen Bildung, Freizeit und Kultur, Gesundheitsversorgung, soziale Dienstleistungen, Energie, Kommunikation, Verkehr, Geld und Wirtschaftsförderung (Kluth, 2018).

Genossenschaften kompensieren aber nicht nur die Mängel und Fehler von Markt und Staat, sondern sind durch ihre eigene Logik, als gesellschaftliche Innovatoren und Gegenentwürfe zu betrachten, die nicht nur ergänzenden, sondern auch experimentellen, womöglich sogar transformativen Charakter aufweisen (Blome-Drees & Flieger, 2017). Genossenschaften entstehen häufig im Kontext von (Sinn-)Krisen. Sie erlangen Aufmerksamkeit, wenn traditionelle Strukturen verunsichert in Frage gestellt werden. Diese Verunsicherung, die häufig mit der Wahrnehmung kaum überschaubarer Verhältnisse einhergeht, mündet in die Forderung nach Rückgewinnung von Überschaubarkeit und die Gründung von lokal und regional verankerten Genossenschaften. Als lebensweltlich verankerte Formen des Wirtschaftens sind Genossenschaften besonders geeignet, passende Antworten auf wirtschaftliche, soziale und ökologische (Sinn-)Krisen zu finden und so zu deren Überwindung beizutragen (Gmür, 2013). In diesem Sinne weisen Genossenschaften zahlreiche Eigenschaften auf, die als konstitutiv für transformative Unternehmen angesehen werden: Selbstermächtigung, partnerschaftliche Befähigung, Gemeinschaftsbildung, materielle Teilhabe, gestärkte Selbstversorgung, Engagement zur Gestaltung von Gesellschaft, ökonomische Selbstbegrenzung, Entschleunigung und Lokalisierung bzw. Regionalisierung (Pfriem, Antoni-Kumar & Lautermann, 2015). Genossenschaftsmitglieder fühlen sich nicht als einzelne, sondern als Teil einer größeren Gemeinschaft. Ihr Handeln ist nicht nur durch eigenes Interesse, sondern auch durch Rücksichtnahme auf die Interessen anderer bestimmt. Insofern kann der moralische Diskurs der Genossenschaften der „moralischen Auszehrung“ (Wilhelm Röpke) des Kapitalismus entgegenwirken. Allerdings entwickelt sich das moralische Potenzial der Genossenschaften nicht aus sich selbst heraus. Es muss von Führungskräften und Mitgliedern gehoben und ge-

nutzt werden. Dazu bedarf es Menschen, die den moralischen Diskurs dauerhaft führen. Genossenschaften brauchen Führung mit Haltung, die sich durch den festen Glauben an die Verwirklichung der Genossenschaftsidee auszeichnet (Blome-Drees, 2018).

Literaturverzeichnis

- Blome-Drees, J. (2018). Die Bedeutung von Leadership für die strategische Führung von Genossenschaften. In: Brazda, J. & Blisse, H. (Hrsg.), *Beiträge zur kritischen Genossenschaftsforschung. Festschrift für Robert Schediwy zum 70. Geburtstag* (241-251). Wien: Eigenverlag FOG Wien.
- Blome-Drees, J. & Flieger, B. (2017). Impulsgeber für eine transformative Wirtschaftswissenschaft: Grundsätzliche Überlegungen zu einer Betriebswirtschaftslehre der Genossenschaften. In: R. Pfriem, et al. (Hrsg.), *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung* (S. 285-319). Marburg: Metropolis.
- Degens, P. (2018). Verwirklichungschancen und Gemeinschaften. Zur Analyse genossenschaftlicher Wirtschaftsformen aus der Perspektive des Capability Ansatzes. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, 4, 168-181.
<https://doi.org/10.5771/0344-9777-2018-168>
- Elsen, S. (2017). Das innovative Potenzial genossenschaftlichen Wirtschaftens. In: I. Schmale & J. Blome-Drees (Hrsg.), *Genossenschaft innovativ. Genossenschaften als neue Organisationsform in der Sozialwirtschaft* (S. 135-144). Berlin: LIT.
- Kluth, W. (2018). Die Bedeutung von Infrastrukturgenossenschaften für die kommunale Daseinsvorsorge. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, 4, 241-256. <https://doi.org/10.5771/0344-9777-2018-241>
- Gmür, M. (2013). Die Krise als Chance. Genossenschaften aus der Perspektive des Freiburger Management-Modells für NPO. In: J. Brazda, M. Dellinger & D. Röbl (Hrsg.), *Genossenschaften im Fokus einer neuen Wirtschaftspolitik. Bericht der XVII. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung(IGT) 2012 in Wien* (S. 133-145). Berlin: LIT.
- Kocka, J. (2000). Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen. In: M. Hildermaier, J. Kocka & C. Conrad (Hrsg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen* (S. 13-39). Frankfurt: Campus.
- Pfriem, R. & Antoni-Komar, I. & Lautermann, C. (2015). Transformative Unternehmen. In: *Ökologisches Wirtschaften*, 3, 18-20. <http://dx.doi.org/10.14512/OEW300318>
- Schmale, I. & Degens, P. (2013). Selbstbestimmung, Lebenslage und Fähigkeiten: Beiträge von Genossenschaften zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. In: J. Brazda, M. Dellinger & D. Röbl (Hrsg.), *Genossenschaften im Fokus einer neuen Wirtschaftspolitik. Bericht der XVII. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung(IGT) 2012 in Wien* (S. 776-794). Berlin: LIT.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015). Zur morphologischen Möglichkeit der Gemeinwirtschaftlichkeit des genossenschaftlichen Formprinzips. In: R. Andessner., D. Greiling, M. Gmür & L.

- Theuvsen, (Hrsg.), *Ressourcenmobilisierung durch Nonprofit-Organisationen* (S. 467-476). Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Zimmer, A. (2009). Genossenschaften als zivilgesellschaftliche Organisationen? In: H. J. Röster & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Beiträge der genossenschaftlichen Selbsthilfe zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Bericht der XVI. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung 2008 in Köln, Teilband I* (S. 143-156). Münster: LIT.